

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 44

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

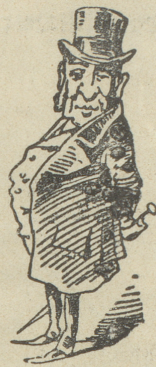
Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre ein Wörtchen vom
Kirchenrate in Dürich:
„Ja, hütet Euch nur vor Kom!“

Sie sind über uns gekommen
Ganz leise in einer Nacht,
Und haben das Reherlein heimlich
Zum Katoliken gemacht.

Sie sind halt gar gute Leute
Und viel verlangen sie nicht:
Toleranz, die üben sie nimmer,
Für uns aber ist sie Pflicht.



Korrespondenz aus Basel.

Endlich ist sie überstanden, die Böcklinperiode, in welcher mehr Böcke geschossen wurden als bei mancher Hosiag. Die Droschkiers, Dienstmänner und Schulkinder fangen wieder von etwas anderem zu reden an als von Centauren und Wassernymphen. Viele Besucher der Ausstellung haben von wegen der feuchten Wasserbilder den Schnupfen bekommen. Hier in Basel, wo überhaupt vieles clair obscur ist, redeten selbst die Dienstmädchen nur noch in kunsttechnischen Worten. Das Kosfärben der Haare, Böcklin zu Liebe, soll im nächsten Winter Mode werden. In den noblen Häusern werden die Badzimmerchen mit Namen à la Suzanne ausgestattet. Die Kinder auf der Gasse spielen nicht mehr Soldätkis, sondern Tritonerlis. Schöne Mädchen — solche die sich dafür halten — tragen Frisuren à la Kalypto.

Das Merkwürdigste ist, daß seit Jahrzehnten der Lachsfang nicht mehr so reichlich ausfiel wie dieses Jahr, vermutlich, weil die schuppige Brut dem Meister der Wellen ihre Aufwartung machen wollte. Mit Thränen der Rührung verzehren die Basler nun die umzwiebelten Lieblinge, sonst Lachs à la balaïse. In der Ausstellung und allenthalben, wo zwei oder drei einander auf der Straße begegneten, hörte man so viel Aesthetik verzapfen, daß Böcklin aus der Haut gefahren oder ins Meer gesprungen wäre, was am tiefften ist, wenn er nur den hundertsten Teil davon vernommen. Aber der Meister blieb wohlweislich in Firenze la bella und hat sich hoffentlich mit einem Becher Toskaner zu trösten gewußt.

In der Ausstellung rühmte der eine das schöne Wasser, der andre die dunklen Cypressen und ein dritter rechnete, wieviel der Meister bezahlt bekommen habe für den laufenden Fuß oder per Quadratmeter. Mancher ist beim Anblick einer schönen Najade nicht zum Böcklin, aber zum Böcklein geworden. Hingegen thaten die Klügern, als beschaute sie das Wasser, während ihre Augen doch auf dem Lebendigen weilten, das im Wasser herumschwamm. Von Inkarnat und Mittelönen redeten sie alle wie geborene Kunstkenner und meinten, das Inkarnat sei ein wenig zu rund ausgefallen und die Mittelöne ein wenig zu rosenrot. Wer wills denn den Leuten recht machen?

Um Böcklinfest selbst konnte man lernen, daß bei den Centauren die Kniee verkehrt sind, nicht wie es die Künstler, sondern wie es die Buben auf der Gasse darstellen; auch wurde bei einem Toast die Hauptsache vergessen; 's thut aber alles nichts, alle Parteien veröhnten sich, als man statt mit Palette und Pinsel mit Teller und Gabel zu thun hatte und als die Pasteten auf den Tischen dampften, da waren Realisten und Idealisten ein Herz und eine Seele; des Juges wegen sollen einige unserer wortreichsten Kunstretoriker wirklich vom Wort zur That übergehen und nächstes Jahr eine Ausstellung ihrer Werke veranstalten — womöglich vor der Fastnacht — eine Ausstellung, die sicherlich viele Besucher zählen wird.

Wie? Einer Jungfrau hold Gesicht
Gehört aufs Zwanzigfränkchüß nicht?
Als um mein Meitschi ich gestreit,
Das war die richtige goldne Zeit.

Sepp: „Los! I der Gallerstadt, hät Men gsät, häbs en ganzä Schübel Tempeltänzer. Hät er öppä die gäpliche Heerä gmänt, wo ommänand laufet ond verständigert sönd?“

Toni: „B'hüetis trüüli! hä Red derop! Häsch gad wieder z'lehäföe verstandä, „Tempiränzer“ gits hüütas Tags, das sind so versoffnt Mannäwölcher, wo wegä der schäpbarä G'sondhät gad no dörät zueluegä wenn ander Lüt fusit oder den blösig verhöhligs hönderem Wä schnäpslet.“

Sepp: „Jä so, poß Cöfel; denn ist do däbi wölläwäg üsere Kaploh nöd g'mänt.“

Toni: „Wor's globä! Wenn der vorusä chont, ond ä freisch ugrüstets zwäschlängs Ehbett isegnä thuet oder ä nenä Gähästall, chami er, wenn's öberä ist, rot oder wyß Ngshenfts verchöndschä, meh as ebä, 's macht em sufer näh.“

Sepp: „Seb mach's em; 's gäng mer bigopplig an äso! Das sönd mi Gott Seel verbohrite Narrä wo wönd Trübäberi verjula loh.“

Die ††† Freimaurer in Pruntrut.

Die „Maurer“ in Pruntrut sind gar nicht nett. Sie hielten neulich ein Festbankett, Statt, wie sich's schickte, in der Hölle, In der einstigen Jesuitenkapelle, Wo lange Zeit still und verschwiegen Die Bischöf' von Basel begraben liegen.

Ob jener Verletzung der Pietät,
Da haben sie alle sich umgedreht
In ihren Gräften, die alten Herrn,
Da ihnen solches zu modern,
Und drehen sich noch immerzu;
Gestört ist ihre Grabesruh'.
Und weil, wie einem jeden kund,
Zuviel Bewegung ungesund,
Will schaffen die Gebeine fort
Man jezt von dem entweihten Ort.
Die Maurer, sagt man underhöhlen,
Die wird der ††† nächstens holen.

Nach eingegangenen telegraphischen Depeschen der Stockkonservativen brach im Berner Stadtrat eine gefährliche Krankheit aus, welche sie „Sozialistenpest“ benennen.

Der Direktor des Inselspitals, Herr Direktor Surbeck, erklärte jedoch, es handle sich nur um eine leichtere Art der bekannten: „Interpellationitis.“



Chneri: „Schmökid'r nüüt, Rägel, vo dem finä Düstli da us dr Limmel sit e paar Wuche? Natürl, mit Euem Länzburger Nr. 3 chunt Eu suß nüt i d'Nase!

Rägel: „Woll Chneri, i ha scho lang dänkt, ob me villich die zarte Pflänzli nu zuem Erstarche da im Wasser inne löß stah, um sie dänn spöter in botanische Garte z'bersez!“

Chneri: „Poß Straam, Rägel, Ihr find na e Fini!“ Für Eu wär e botanisch Profeßerfiel na gar nüd 's Ungschickli.“

Hoffnung, Liebe, Glaube.

Der Bankerott stand vor der Tür,
Er hätt' ihn schwer betroffen.
Schön war sie nicht, doch reich dafür,
Er durst' auf Mitgift hoffen.
Er zaudert bis zur Dunkelstund'
Des Abends gegen sieben,

Als er sie nicht mehr sehen kunn',
Da schwur er, sie zu lieben.
Die Ehe war, wie sie so ist
Mit solchen alten Schrauben,
Sie plagt ihn mit Gewalt und List,
Er mußte daran glauben!

Daher der Name.

Sie werden, verehrte Redaktion, wenigstens einen gelinden Sauser-Artikel von mir verlangen, wenn schon von einem strammen Sauser heuer nicht gesprochen werden kann, so doch von einem — Säufeler, daher der Name! — Glückliche sind die Debatten unserer Räte geendet. — Ein unendliches Herbst-Nebelmeer deckte die Verhandlungen werdender Eisenbahn-Verstaatlichung in den eidg. Räten! — Ein kloßiges, gräuliches Gewoge, aus dem vielverheißend die Spitzen unzähliger Kirchtürme emportauchten! — Daher der Name! — Arme Kreisräte! — Wenn Ihr wenigstens nur erst ein parlamentarischer Begriff wäret, Euch müßte bald geholfen sein! Glückliche hat man den Namen entdeckt! Nomen est omen! Ueber Eure Zusammenlegung, das Wesen Eurer Thätigkeit, das Substanzielle Eurer Kompetenzen drehen sich die Meinungen immer im Kreise herum, daher abermals der Name!

Es zeigt ein Judenbub beim Renner,
Den schmungelnd er zu Markte führt,
Sich als Dreiachtelvollblutkenner
Und weiß, wie man die Leute schmiert.
Kunstjuden jeder Konfession,
Vom Freund der Künste tief verachtet,
Sind schuld, daß um den Judaslohn
Der ächte Künstler hungernd schmachtet.
Das Schöne lob' ich mir, Schöndhueri ist glitzer,
Gemaltes Feuer, das nicht brennt.
Was nützen mir die Marmorsplitter
Vom allerhöchsten Monument?